

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

144 (23.6.1934) Drittes Blatt

Umschau.

Für ein Europa in Frieden. — Vöcher im französischen Plan. — „Die Zeit der Diktate ist vorbei.“
(Durlach, den 23. Juni.)

Zwei Tendenzen rangen nach dem Scheitern der Genfer Abrüstungsverhandlungen um Europa, ja die Welt. In der einen hatte die Führung Paris, dort will man mit allen Mitteln sich seinen Machteinfluß erhalten und arbeitet zu diesem Zweck weiter an einem System bewaffneter Bündnisse, das sich gewiß unmittelbar gegen Deutschland richten soll, bei Wendungen in der europäischen Westpolitik aber möglicherweise auch andere Spitzen haben könnte, nicht zuletzt die gegen England. Die andere Tendenz ist eine eminent friedliche, in ihr ist Deutschland Führer und Italien hat sich angeschlossen, sie will nichts als ein Europa in Arbeit und Frieden.

Es ist notwendig, sich die Entwicklungsmöglichkeiten vor Augen zu führen, nachdem wir uns nun nach den Genfer Konferenzen in einer neuen Periode direkter Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern befinden. In Genf hat man anerkannt, daß ohne Beteiligung Deutschlands an einem Abrüstungs- und Friedensabkommen dieses nicht möglich sein werde. Aber wie wenig aktionsfähig man dort war, das zeigt ja schon die Tatsache, daß in der Einigungsentscheidung, gegen die ja schon England und Italien sogleich ihre Vorbehalte machten, nichts davon enthalten war, daß Deutschland die praktische Gleichberechtigung zugesprochen wird, ohne welches Zugeständnis aber wir auf keinen Fall zu Abzügen bereit sein werden.

Nun hat sich aber unter den französischen Plänen schon ein deutliches Loch gezeigt. Rußland schlug natürlich gerne ein, denn die Wirtschaftsnote im Sowjetreich steigt, schon längst herrscht dauernde Hungersnot infolge der roten Wirtschaft, und obendrein steht noch eine Missernte bevor, während unverändert im Fernen Osten die Kriegswolke am politischen Himmel hängt. Frankreich merkt nun langsam, daß der Russe trotz seiner gewaltigen Kriegsrüstung sehr leicht ein unangenehmer Partner werden könnte. Innerhalb der führenden politischen Parteien zeigen sich zudem in Paris steigende Widerstände gegen Barthous Bündnispolitik mit Rußland und den Balkanstaaten, wozu noch kommt, daß die Mitwirkung der letzteren durchaus nicht gesichert erscheint, weil sie eben nicht recht wissen, aus welchem Grund sie sich verpflichten sollten, notfalls die Kasernen für Frankreich aus dem Feuer zu holen. Die Rechnung ist auch die, ob die geplante Einkreisung Deutschlands mit solchen Mitteln, die obendrein noch gar nicht gesichert ist, einen offenen Abfall Polens oder gar neue französisch-italienische Schwierigkeiten wert wäre. Jedenfalls ist man in Paris lange nicht mehr so für den Eintritt Rußlands in den Völkerbund als vor der Pariser Konferenz.

Aber der immer beweglicheren französischen Politik macht es bei all dem nichts aus, wo nur irgendmöglich neue Eisen ins Feuer zu legen. So fuhr zu gleicher Zeit als sich Hitler und Mussolini in der Lagunenstadt trafen, der französische General Weygand zu einem „Privataufenthalt“ nach England. Er wollte offenbar die Kreise mobilisieren, die in England noch immer für ein Wiederaufleben des alten Allianzgedankens sich einlegen, und es gelang ihm auch durch eine gewisse englische Presse dafür auch vorbereitende Stimmung zu machen.

Deutschland hat jedenfalls zu erkennen gegeben, daß es mit allen Mitteln nichts als Verteidigung anstrebt. Das zeigen die amtlichen Mitteilungen über den Verlauf der Besprechungen in Venedig, das zeigten auch die mit bemerkenswertem Verständnis in Warschau aufgenommenen Erklärungen des Reichsministers Dr. Göbbels, der sich vor allem gegen die Beschuldigung wandte, Deutschland denke an eine mehr od. weniger mythische Weltmission, wolle allen Völkern etwas wie Faschismus und Nationalsozialismus lehren. Gerade im Gegensatz zu den Absichten des marxistischen Kommunismus, eine Weltrevolution herbeizuführen, will Deutschland die Eigenart jenes Volkes respektieren und mit ihm friedliche Zusammenarbeit suchen. Die Bündnispolitik, die Frankreich stets betrieben hat, war schuld am Ausbruch des Weltkriegs und Mussolini hat nicht unsonst gesagt, daß wenn die Abrüstung scheitert, neue Kriegsgesahren erwachen. Den Weg zur anderen Politik aber, die der Verständigung, haben Mussolini und Hitler bereits vor einem Jahr aufgezeigt.

In Venedig hat Mussolini nochmals im gleichen Sinn mahnen, ja bitten, zur Welt gesprochen, und was Adolf Hitler in Gera sagte, war die Bestätigung dafür, daß sich beide Staatsmänner im Blick auf dieses hohe und edle Ziel zusammengefunden haben: „Zu versuchen, die Wolken zu zerstreuen, die den Himmel Europas umgeben.“ So ist das Ergebnis der Zusammenkunft von Venedig, auf der von vornherein keine festen Abmachungen in Aussicht genommen waren, daß die beiden Staatsmänner und damit die von ihnen autoritär geführten beiden Staaten vor aller Welt als feste und verlässliche Faktoren einer auf nichts anderes als die Befriedigung Europas gerichteten Politik dastehen.

Das Recht zur Selbsterhaltung wird sich aber Deutschland nach den Worten unseres Führers nicht nehmen lassen, mag man sich auch in Frankreich noch weiter so unverständig wie nur möglich anstellen. „Die Zeit der Diktatur ist vorbei“, das hat nun nach der Zusammenkunft von Venedig die Welt gehört, und wenn der französische Außenminister mit London europäische Politik treiben will, so wird er sich darnach zu richten haben.

Mit dem Besuch des deutschen Bevollmächtigten für Abrüstungsfragen von Ribbentrop in Paris wurden die direkten Besprechungen weitergeführt, ohne daß jedoch zunächst über das Ergebnis Konkretes verlautete. Im übrigen ruht auch die innerpolitische Arbeit vor der Sommerpause durchaus nicht. Es wurde die Inangriffnahme der Reichsreform nun angekündigt. Die territoriale und verwaltungsmäßige Neugliederung des Reichs soll sich in ruhigen und historisch bedingten Bahnen vollziehen.

„Der Tag der Jugend“

Berlin, 22. Juni. Der Reichssportführer hat zum Tag der Jugend am Samstag folgenden Aufruf erlassen:

„Ein Tag im Jahr gehört der Jugend. Auf allen Spiel- und Sportplätzen tummeln sich heute von frühesten Morgenstunden an Jungens und Mädels, um im Mehrkampf ihre Kräfte zu messen und zu erproben. Reichsinnen- und Reichsunterrichtsministerium haben zu diesem zweiten deutschen Jugendfest aufgerufen und mit der Durchführung den Reichsjugendführer und den Reichssportführer beauftragt. Der Tag ist schulfrei. Aber auch für einen großen Teil der schulentlassenen Jugend sind heute vom Arbeitgeber Beurteilungen gegeben worden, um die gesamte deutsche Jugend an diesem einen Tag zu Spiel und Sport zusammenzubringen. Im Mittelpunkt des sportlichen Programms steht der Dreikampf, der sich auf Lauf, Wurf und Sprung bezieht. Ihn bestreiten alle Jugendlichen männlichen und weiblichen Geschlechts. Oft haben aber auch die Veranstalter der einzelnen Kämpfe mit diesen Aufmärsche, Vorträge, Spiele und Staffeln verbunden. Die Sieger aller dieser Kämpfe erhalten als Anerkennung die Ehrenurkunde mit der Unterschrift des Herrn Reichspräsidenten, dazu wird eine weitere Urkunde mit den Unterschriften des Reichssportführers und des Reichsjugendführers gegeben. Als äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit wird das Festabzeichen getragen, das aber auch Eltern und Freunde der Jugend im Straßenverkauf haben können. Aus dem Erlös dieses Abzeichens werden die Gesamtkosten des deutschen Jugendfestes bestritten, an dem sich in diesem Jahre mehr als fünf Millionen deutscher Jungen und Mädchen beteiligen. Den feierlichen Abschluß des Tages bilden die Sonnwendfeiern mit dem Treuegelübde deutscher Jugend zu Volk und Vaterland.“

Die Ermordung des Nationalsozialisten Elsholz in Gollmütz

Berlin, 22. Juni. Am Donnerstag ist in Potsdam die Verurteilung des ermordeten Gutsinspektors Elsholz erfolgt, der von einem gewissen Weisner auf dem Gute Gollmütz (bei Schwerin a. d. Warthe) in bestialischer Weise ermordet worden ist. Die Meldungen in einigen Zeitungen, daß der Mörder der KPD nahegekommen habe, treffen nicht zu. Im Gegenteil ist festgestellt worden, daß er einer der Begründer der „Deutschen Jugendkraft“ (eines katholischen Jugendverbandes in Schwerin a. d. Warthe) ist. Gutsinspektor Elsholz war als Kassenswart der NSDAP-Ortsgruppe besonders aktiv. Der Mord erfolgte, obwohl sich der Ermordete mit dem Mörder in keinerlei politischen Auseinandersetzungen befand. Weisner steckte sich zur Begehung der Tat ein großes Fleischermesser ein und fiel über Elsholz bei der Arbeit her. Als Elsholz aus dem Zimmer flüchten wollte, schlug Weisner ihn nieder und verletzte ihm ein paar Stiche. Mit welcher Wucht und Brutalität die Tat ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der linke und der rechte Oberarm vom Körper fast vollständig abgetrennt sind. Auch die Brust ist durch fünf tiefe Messerstiche vollkommen zerfleischt. Als der Schwerverwundete auf dem Hof auf der Erde lag, verlor der Mörder, ihm mit dem Fleischermesser den Hals abzuschneiden. Er wurde daran durch das Darmzentren eines Metzlers verhindert, der den Mörder über den Kopf schlug. Sodas er festgenommen werden konnte. Mit dieser scheußlichen Mordtat scheinen noch weitere Kreise verquickt zu sein. Außer dem Mörder wurden der Lehrer des Dorfes und weitere 11 Leute festgenommen, von denen 9 Mitglieder der „Deutschen Jugendkraft“ sind. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie den Mörder beieinflusst, die bestialische Tat auszuführen. Zur Klärung der ganzen Angelegenheit wurde der katholische Pfarrer von den oberen geistlichen Behörden nach Tübingen in der Grenzmark versetzt und befindet sich dort zur Verfügung der Kriminalpolizei.

Der Mord in Gollmütz einem Sondergericht überwiegen

Meiseritz (Grenzmark), 22. Juni. Da die Unterjudung des Gollmützer Mordes ergeben hat, daß politische Beweggründe Anlaß zur Mordtat gegeben sind, ist die weitere Unterjudung in der Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft bei dem für den hiesigen Bezirk zuständigen Sondergericht übergeben worden.

Trauer um den ermordeten Kurt Elsholz

Münch., 22. Juni. Der Stabsleiter der Obersten Leitung der PD. gibt bekannt:

„Der Ortsgruppenleiter Pg. Kurt Elsholz ist von ruchloser Seite ermordet worden. Wir beklagen in ihm einen Toten der Bewegung, der unserer Weltanschauung wegen gefallen ist. Wir werden ihn nicht vergessen. Ich ordne an, daß alle politischen Leiter ab sofort bis Freitag, den 29. d. M. einschließl., auf der Armbrunde einen Trauerflor zu tragen haben. Bei dienstlichen Anlässen während dieser Zeit, bei denen Fahnen gezeigt werden, sind diese gleichfalls mit einem Trauerflor zu versehen.“
(gez.) Dr. Robert Ley.

Spatenstich zur neuen Elbbrücke bei Dömitz

Dömitz a. E., 22. Juni. Zum Tag des ersten Spatenstiches für die neue Straßenbrücke über die Elbe bei Dömitz waren von weither aus den Nachbargebieten Sonderzüge gekommen. Dem eigentlichen Festakt voraus ging ein Empfang im Rathaus, bei dem Bürgermeister Dr. Red die Gäste der Stadt begrüßte. Die Gäste begaben sich dann gegen 11 Uhr mit dem Motorboot zum sogenannten Fingel an der Elbe, wo an der Baustelle Inspektor Dr. Ledt das Wort nahm. Das neue Elbbrückenprojekt, so führte er u. a. aus, werde mit einem Kostenaufwand von 3 bis 4 Millionen RM. und 150 000 Tagelohnstunden durchgeführt, sodas für etwa 300 Arbeiter Lohn und Brot für zwei bis zweieinhalb Jahre gesichert seien. Nicht nur der Arbeitsbeschaffung diene die neue Brücke, sondern sie sei auf der 200 Kilometer langen Elbestrecke von Tangermünde bis Hamburg ein wichtiges Verkehrserschordernis als Straßenbrücke. Ingenieur Ledt tat dann zusammen mit einem Brückenbauarbeiter den ersten Spatenstich für das große Werk. Nach Schluß der Feierlichkeiten sprach Reichsratthaler Hildebrand.

Rede Dr. Göbbels auf der Berliner Sonnwendfeier

Er führte darin u. a. aus: Wenn wir uns am heutigen Abend zu einer Sonnwendfeier zusammenfinden, so hat das eine tiefere Bedeutung, als man gemeinhin solchen Festlichkeiten beizulegen pflegt. Wir feiern in der Tat eine Wende, denn zwischen dem Gestern und dem Heute liegt ein unüberbrückbarer Abgrund. Wie es seit jeher war, so ist es auch heute noch: Daß Männer die Geschichte machen. Auch die Geschichte unserer Tage ist von Männern gestaltet worden. Die Regierung ist eine Regierung des Volkes, und die nationalsozialistische Bewegung als die Trägerin der Macht ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Volkspartei. Darum kann dem neuen Regime auch alle die kleinen und die lächerlichen Kritikshereyen, die man aus den Winkeln und Ecken hört, gar nichts anhaben. Dr. Göbbels wies dann darauf hin, daß im Gegensatz zur Zeit der Machtübernahme heute eine zentrale Führungsautorität vorhanden ist. Diese Nation verkehrt mit der Welt nicht mehr mit den Mitteln einer feigen Untermüßigkeit, sondern sie hat wieder den Mut, auch wenn sie keine Waffen besitzt, von den anderen Völkern ihre Ehre und ihre gleiche Berechtigung zu verlangen. Die Welt hat diese Wandlung auch bemerkt. Sie ist sich heute im Klaren darüber, daß sie mit einem anderen Deutschland zu rechnen hat als dem, das aus der Novemberrevolution hervorgegangen war. Sie weiß, daß das Deutschland von heute eine Nation der Kraft, des Stolzes und der nationalen Würde ist. Eines macht uns den anderen Nationen überlegen: die straffe Konzentration dieses deutschen Geistes des deutschen Willens und die einhellige, durch nichts zu erschütternde Gemeinsamkeit in der Entschlossenheit der Führung und der Gefolgschaft des Volkes. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir nun an die Welt herantreten und unseren unabhängigen Anspruch auf die gleiche Berechtigung erheben, dann kann die Welt uns nicht entgegenhalten, wir wollten Waffen, weil wir einen Krieg wollten. Niemals gab es auf dem Erdball ein Volk, das so tief von der Liebe und Verehrung zum Frieden erfüllt war wie heute das deutsche. (Stürmischer Beifall.) Niemals aber gab es auch eine Führung des Volkes, die so wie die heutige klar erkannt hat, daß der Friede nicht beim Feigling, sondern beim Starken steht (erneuter stürmischer Beifall), und daß, wenn Deutschland den Frieden wirklich will, es entweder darauf dringen muß, daß die anderen durch Abrüstung dem deutschen Niveau angeglichen werden, oder daß Deutschland Waffen besitzt, um seine Grenzen beschützen zu können.

Wir haben nun in den 17 Monaten, da wir regieren, die traurige Tatsache feststellen müssen, daß die Welt auf unseren ehrlichen Versuch, ohne jede Aggressivität das Land im Innern neu aufzubauen großenteils nichts anderes zu antworten wußte, als Haß, Lüge, Entstellung und Verleumdung. Wenn wir in Deutschland zu verhindern wissen, daß ausländische Staatsmänner verleumdet und verunglimpft werden, dann verlangen wir von der Welt, daß sie unseren Staatsmännern ein Gleiches widerfahren läßt. (Starker Beifall.) Die Zeiten sind vorbei, daß man die Völker der Erde in zwei Kategorien einteilen konnte und daß Europa in das Lager von Besiegten und Siegern zerfiel. Wir geben zu, daß wir den Krieg verloren haben, aber wir werden bei diesem Verlust nicht ehrlos, und ein Volk, das seine Ehre behauptet, kann auf die Dauer unter den anderen Völkern nicht minderen Rechtes sein! So wenig wir uns in die inneren Verhältnisse anderer Nationen mischen, so sehr können wir auch verlangen, daß sich die anderen Völker nicht in die deutschen Angelegenheiten hineinmengen. (Stürmische Bravorufe.) Deutschland ist keine Satrapie der anderen, sondern ein freies und selbstbewußtes Volk, das seine gleiche Berechtigung unangefastet wissen will. Wir nennen die Dinge beim Namen, und ich glaube daß die Völker ein Anrecht darauf haben, daß ihre Staatsmänner so verfahren. Das sind allerdings neue Methoden der europäischen Politik.

Während sich nun im Innern das grandiose Werk des Aufbaues vollzieht und Deutschland nach außen allmählich den Ring ausprengt, den man uns legen wollte, macht sich im Lande selbst so ein kleiner Kreis von Kritikern auf den Weg, um aus verhängnisvollem Dunkel das Aufbauwerk zu stören. Mit einemmal behaupten sie, die Stimmung laute ab. Wir sind es nun nie gewohnt gewesen, Politik mit Stimmung zu machen, und wenn das deutsche Volk heute nicht zu jeder Stunde Hurra schreit, so ist das nur ein Beweis dafür, daß es wieder arbeitet und keine Zeit zum Hurra-Schreien hat. (Lebhafter Beifall.) Sie haben uns nicht an der Übernahme der Macht hindern können. Da wollen sie uns nun am Gebrauch der Macht hindern. Das sind, so rief Dr. Göbbels unter stürmischem Beifall aus, lächerliche Knirpse. Wir müssen heute die Suppe auslösen, die sie eingebrockt haben. Wir haben einen verzweifelten Zustand der deutschen Finanzen übernommen. Wir haben ja nicht die Unterschrift unter dem Dawes- und dem Youngpakt zu verantworten gehabt, sondern die, die uns vorangingen. Viele Klammerlinge sagen: Ja, Hitler ist gut, aber was sind schon die kleinen Parteifunktionäre, die keine Ahnung haben, die ungebildeten Menschen, denen wir uns unterordnen sollen! Nun, diese kleinen Leute, über die man heute den Stab brechen möchte, haben Deutschland erobert! Wenn wir uns auf die vornehmen Herren verlassen hätten, wären wir verlassen gewesen. Den Redaktern sind die Steuern zu hoch. Das wissen wir auch. Aber wir verblempern wenigstens nicht die Steuergelder, und jeder Pfennig wird benutzt, neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Wir schmettern die Kritiker am ehesten zu Boden, wenn wir uns auf unsere eigene Kraft bekennen. Das ist das einzige, was wir haben, unserer unüberwindbaren Willen. Es soll in Deutschland nur ein Wille herrschen, der 66 Millionen befeelt und ihnen die Kraft gibt, das Leben zu verteidigen. Im letzten Teil seiner Rede wandte sich Dr. Göbbels an die Parteigenossen.

Nachforschungen nach dem Mörder Stradick

Warschau, 22. Juni. Wie einige Regierungsblätter berichten, werden die polizeilichen Nachforschungen zur Aufklärung des Anschlages auf Innenminister Bieracki mit aller Energie fortgesetzt. Das bisherige Ergebnis wird aus rein taktischen Gründen noch geheim gehalten. Jedenfalls soll es bereits feststehen, daß der Täter nicht auf eigene Faust gehandelt hat, sondern daß er einige Mithelfer gehabt haben muß, die ihm während seiner Flucht behilflich gewesen sind. Es ist nicht ausgeschlossen, so heißt es in den Berichten, daß sich der Attentäter oder einer seiner Mithelfer unter den Festgenommenen befindet. Bei den Nachforschungen hat man sich sogar der Hilfe von Flugzeugen bedient.

114 Teilnehmer am Deutschlandflug umfliegen das Haus des Führers in Berchtesgaden

Die Durchführung des Deutschlandfluges 1934.

In den letzten Tagen empfing der Deutsche Luftsport-Verband die deutsche Presse zu einer Aussprache über den diesjährigen Deutschlandflug. Im Auftrag des Präsidenten Loerzer berichtete Vizepräsident Baur de Betz über Zweck und Ziel des Wettbewerbes. Der diesjährige Deutschlandflug, so betonte er, sei in seiner Ausschreibung auf einen

rein sportlichen Wettbewerb

abgestellt. Allein die Leistungen der Flugzeugführer und Orter werden gewertet, während eine

Prüfung der Flugzeuge nach Möglichkeit ausgeschaltet

bleibt. Das Fliegen mehrerer Flugzeuge im geschlossenen Verband gibt Veranlassung, daß nur der Beobachter des Führerflugzeuges sich während des Streckenfluges mit der Orientierung zu beschäftigen hat, die übrigen Maschinen des Verbandes dagegen jede besondere Ordnung nicht benötigen, da sie in der Formation hinter dem Führerflugzeug zu fliegen haben. Aus diesem Grunde sind besondere Aufgaben für die einzelnen Beobachter gestellt, die zwangsläufig

scharfe Beobachtungsarbeit jedes einzelnen Ortes

erfordern. Bei der Aufstellung der Ausschreibung ist man von dem Grundgedanken ausgegangen,

nicht Einzelhöchstleistungen zu erzielen,

sondern die Aufgabe des Wettbewerbes dahin festzulegen, unseren deutschen Sportfliegern Gelegenheit zu verschaffen, ihr Können im Wettstreit mit ihren Kameraden unter Beweis zu stellen.

Es sei ein übermündeter Standpunkt, so betonte Vizepräsident Baur de Betz weiter, zu behaupten, die Fliegerei könne allein von den Flugzeugführern durchgeführt werden. Die Arbeiten des Bodenpersonals und der Monture sind von gleicher Bedeutung wie die Leistungen der Flugzeugführer und Beobachter. Ausschreibungsgemäß tritt deshalb nicht der einzelne Flugzeugführer, nicht der Flugzeugverband als Bewerber auf, sondern die Flieger-Ortsgruppe, für die die betreffende Mannschaft fliegt; alles von der Ortsgruppe für den Wettbewerb gemeldete Personal ist in die große fliegerische Leistung eingeschlossen.

Für die beste Leistung dieses Wettbewerbes hat der Reichsminister der Luftfahrt einen Wanderpreis gestiftet, der von der siegreichen Flieger-Ortsgruppe im nächsten Jahr erneut verteidigt werden muß. Dieser Wanderpreis gibt die Veranlassung dazu, daß unsere Sportflieger diesen Gemeinschaftsflug weiter üben und so den Geist unseres nationalsozialistischen Flugportes weiter vertiefen und über ihre Reihen hinaus in das deutsche Volk tragen.

Fliegerstabschef Hübner, in dessen Händen die gesamten Vorbereitungsarbeiten gelegen haben, berichtete dann über die Durchführung des Wettbewerbes. Der Start der Wettbewerbsmaschinen zum Streckenflugtag am 21. Juni ist auf 3,15 Uhr morgens festgelegt. Die Startzeit mußte auf den frühesten Termin gelegt werden, da diese Strecke nach Ostpreußen länger als die übrigen ist und für das Eintreffen der Flugzeuge in Tempelhof vor Dunkelheit gesorgt werden mußte. Die Flugzeuge starten in drei Abschnitten und zwar wegen der Länge der Strecke die langsamsten Verbände zuerst. Zwischen dem Start der einzelnen Verbände sind 2 Minuten Zwischenraum vorgesehen und zwischen den drei Abschnitten je eine Viertelstunde. Der Start wird sich somit bis gegen 6 Uhr hinziehen. Die Abstände in der Startreihenfolge sind so gewählt, daß die

Überholung der einzelnen Verbände auf den langen ostpreussischen Teilstrecken

erfolgt und nicht auf dem ersten Teil der Strecke, der eine große Anzahl von kleinen Zwangsländepfählen vorsticht, auf denen somit eine starke Start- und Landüberlastung eintreten würde. Der Rückweg von Ostpreußen geht zunächst die ganze Ostküste entlang. Hier haben die Flugzeuge die Möglichkeit, bei den vorwiegend herrschenden westlichen Winden gefahrlos dicht über den Strand hinwegzufliegen und dadurch den geringsten Gegenwind anzutreffen.

Am 2. Streckenflugtag starten die Flugzeugverbände ab 5 Uhr morgens und zwar in einem Abstand von 4 Minuten, an diesem Tage die schnelleren Flugzeuge zuerst, um das Feld von vornherein möglichst auseinander zu ziehen. Die schwierigen Orterausgaben im Riesengebirge und die Landung auf dem kleinen Flugplatz in Hirschberg geben hierzu die Veranlassung.

Der Start am 3. Streckenflugtag, den 23. Juni bis hinauf nach Gensburg und der am 4. Streckenflugtag, den 24. Juni nach dem Süden bis Berchtesgaden erfolgt ebenfalls um 5 Uhr morgens. Auf der dritten Tagesetappe werden die

Abflugregatten der Kiefernwoche von den Flugzeugen des Deutschlandfluges überflogen.

Die Wendemarken sind über der Augen- und Innensonde so festgelegt, daß die Maschinen beide Regatten um die Mittagszeit überfliegen. Auf Wunsch des Reichsministers der Luftfahrt wurde die vierte Tagesetappe nach Berchtesgaden und die Wendemarke in die unmittelbare Nähe vom Haus des Führers gelegt. Die gesamten teilnehmenden Verbände werden am 24. Juni das Haus des Führers umrunden. Dieser Flug nach Berchtesgaden gestaltet sich besonders schwierig, da der Flugweg in das Gebirge nur durch ein schmales Tal führt, durch das die Wettbewerbsflugzeuge hin- und zurückfliegen müssen. Deshalb sind bestimmte Flughöhen festgelegt, die für den Hinflug eine Maximalhöhe von 100 Metern für den Rückflug eine Minimalhöhe von 300 Metern vorschreiben.

Zur Orientierung durch die vielen Nebentäler sind an den Felswänden riesige Richtungspeile angebracht, die den Weg durch das richtige Tal angeben. Der Führer wurde von diesem Flug verständigt und wird selbst von seinem Haus aus die deutschen Sportflugzeuge während ihres Wettbewerbes begrüßen.

Für die Durchführung dieses über 4000 Kilometer langen Streckenfluges sind insgesamt

6000 Mann Hilfspersonal für die Bodenorganisation

notwendig. Auf den Zwangsländepfählen, Wendemarken und Abwurfstellen müssen die notwendigen Kräfte aus den Fliegerstärken des Deutschen Luftsport-Verbandes zusammen mit der SM, SS, dem freiwilligen Arbeitsdienst und der Reichspost gestellt werden.

Für eine reibungslose Durchführung des Wettbewerbes ist ein besonderer Wetterdienst eingerichtet. Beim Start in Berlin erhält jeder Teilnehmer eine genaue Wetterkarte der betreffenden Tagesstrecke und darüber hinaus auf jedem Zwangsländepfahl einen nachmaligen amtlichen Wetterzettel für den weiteren Streckenteil. Weiterhin ist ein besonderes Sanitätswesen auf allen Landepfählen vorgesehen und sind selbst bei den Wendemarken und Abwurfstellen besondere Vorkehrungen für eventuelle Unfälle getroffen. Zur schnellen Nachrichtenübermittlung ist vom Deutschen Luftsport-Verband in Zusammenarbeit mit der Reichspost und dem Reichsamt für Flugversicherung ein besonderer Nachrichtendienst geschaffen worden. Besondere Kabelfestungen wurden für den Deutschlandflug freigegeben, die einen direkten Fernsprechverkehr mit der Sportleitung Berlin ermöglichen. Die entlegenen Wendemarken und Abwurfstellen haben teilweise ein besonderes Fernsprechnetz erhalten.

Zum Schluß wurden die Nennungen der einzelnen Wettbewerbsverbände bekanntgegeben. Danach fliegen insgesamt 114 Flugzeuge, davon 11 in Verbänden zu 3 Flugzeugen, 3 in Verbänden zu 4 Flugzeugen, 6 in Verbänden zu 5 Flugzeugen und 6 in Verbänden zu 7 Flugzeugen.

Der Deutschlandflug

Der Start am zweiten Tag

Berlin, 22. Juni. Nachdem die Teilnehmer des Deutschlandfluges eine etwas längere Pause gehabt hatten, wurden sie Freitag 7 Uhr auf die Reise geschickt. Der Flug führt nach Schlesien über eine 832 Kilometer lange Strecke. Die Streckenleitung ist kurz. Aber an diesem Tage sind in den gebirgigen und waldigen Gegenden Schlesiens die von der Ausschreibung vorgeschriebenen Orterausgaben zu lösen, die sicherlich manches Flugzeug eine Zeitlang aufhalten werden. Es sind Sichtzeichen ausgelegt, die von den Beobachtern gefunden werden müssen und genau nach

Art und Ort durch Meldebeutelwürfe gemeldet werden müssen. In der Zeit 2 Uhr bis 8.20 Uhr starteten 93 Flugzeuge, und zwar neun Verbände zu drei Maschinen, drei Formationen zu vier Flugzeugen, vier Zünferstaffeln, eine Formation von sieben Apparaten, die durch einen Ausfall auf sechs Apparate vermindert wurde, und schließlich vier Staffeln zu je sieben Flugzeugen. Die großen Verbände liegen bis jetzt am besten im Wettbewerb.

Die Deutschlandflieger in Breslau und Glogau

Bis 13.02 Uhr hatten vom letzten Zwangsländepfahl in Reiche 28 Maschinen von 10 Verbänden den Breslauer Flughafen erreicht. Sehr lebhaft wurde das Erscheinen des Oberpräsidenten von Ostpreußen Koch, begrüßt, der den Deutschlandflug als erster in der Staffel 2 Königsberg mitmacht.

Infolge Ventschadens mußte das an dem Flug beteiligte Kleinm D 248 der Staffel Osnabrück mit dem Piloten Fedenbrod in Görtzsdorf bei Landeshat in Schlesien notlanden. Die Landung ging ohne Schaden für Maschine und Insassen vor sich.

Die Verbände als erste wieder in Tempelhof

Berlin, 22. Juni. Der zweite Tag des Deutschlandfluges nahm genau so wie der erste einen stöten Verlauf. Bereits am frühen Nachmittag, um 15.05 Uhr, konnte die erste Mannschaft wieder in Tempelhof landen. Es war die bayerische Mannschaft auf drei Flugzeugen der Bayerischen Flugzeugwerke.

Stappe Breslau von 21 Verbänden passiert

Breslau, 22. Juni. Der zweite Flugtag des Deutschlandfluges hat mehrere Ausfälle zu verzeichnen. Um 16 Uhr 30 traf der letzte Verband und zwar 6 Berlin mit 7 Kleinm-Maschinen in Breslau ein, so daß insgesamt 21 Verbände mit 91 Flugzeugen Breslau passiert haben.

Noch kein Wertungsergebnis möglich

22. Juni. Der zweite Tag des Deutschlandfluges, der die Teilnehmer dieses Wettbewerbes um den Preis des Reichsministers Hermann Göring nach Schlesien führte, endete mit einem vollen Erfolg der Veranstaltung. Fast sämtliche Teilnehmer des Fluges konnten die 832 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenfall zurücklegen. Von den 93 zwischen 7 und 8.20 Uhr gestarteten Maschinen waren um 21 Uhr nur 4 nicht zurückgekehrt, die unterwegs Beschädigung erlitten hatten. Eine davon war jedoch ebenfalls noch auf dem Wege nach Berlin, nachdem die Störung behoben worden war. Endgültig werden also 90 Maschinen am Samstag den Wettbewerb fortsetzen.

Der zweite Tag des Wettbewerbes stellte besondere Aufgaben für die mitfliegenden Beobachter. Im Riesengebirge auf der Strecke zwischen Hirschberg und Reiche, zwischen Glogau und Guben und südlich in der Spreewaldgegend war den Beobachtern von der Wettbewerbsleitung die Aufgabe gestellt worden, verdeckte Sichtzeichen aufzufinden und beim nächsten Ziel-Flughafen Meldeketten abzuwerfen. Fehler bei der Erfüllung dieser Aufgabe bringen nicht dem einzelnen Flieger, sondern der ganzen Staffel Strafpunkte ein. Der Gemeinschaftsgehalt, der den Wettbewerb von allen früheren auszeichnet, wird hier also besonders betont. Die Aufgabe der Orter war zum großen Teil, wie sie nach Beendigung des Fluges feststellen, nicht sehr einfach zu lösen. Die Wertung, die bis zum Ende des ersten Flugtages noch verhältnismäßig leicht war, wird durch die Strafpunkte, die es bei der Orterprüfung gegeben hat, wesentlich beeinflusst werden. Die Ergebnisse der Orterprüfung müssen eingeholt werden, um in die Wertung einbezogen zu werden. Die Auswertung der Ergebnisse des zweiten Tages wird dadurch verzögert. Es konnte also nicht, wie am Vorabend, ein vorläufiges Wertungsergebnis zusammengestellt werden.

Das Wetter war im allgemeinen gut; abgesehen von einzelnen Regenschauern und einem etwas böigen Wind hatten die Flieger am zweiten Tage keine Schwierigkeiten zu überwinden. Die Mannschaften des Deutschlandfluges haben die schwierige Aufgabe in glänzender Form gelöst. Die Lösung der meist jungen Piloten und, nicht zu vergessen, die Leistung der alten Feldflieger, die an dem Wettbewerb beteiligt sind, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Stellt doch das Fliegen in geschlossener Formation besonders den jüngeren Fliegern vor ganz neue Aufgaben.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

An diesem Tage, einem der vergnügtesten in den Pesselfstuden, tangte Alwine Seliger wie verrückt, er kam stundenlang nicht aus seinen Hopsiern heraus.

Dem Senator hatte der Arzt nach den Aufregungen der letzten Zeit eigentlich nur eine Flasche von dem schweren Wein erlaubt. Das gab einen harten Seelentonsill, aus dem er sich dadurch zu retten suchte, daß er an den Knöpfen abzählte, ob er die zweite noch trinken sollte oder nicht. Die Zählung ergab „nein“. Pessel bekam einen roten Kopf. „In drei Weimels Namen, das selte noch, daß ich mir von einem Knopf vorzuschreiben lassen sollte, was ich zu tun und zu lassen habe. Nun gerade!“ Schwergeladen schwankte am Abend Pessel die Treppe hinauf, von Alwine bis zur obersten Stufe geleitet. Dörte nahm den alten Herrn wie so oft in Empfang und brachte ihn in sicheren Hafen, dieweil der Turmwächter in alle Windrichtungen tutete: „Pessel is all wedder duhn, wedder duhn!“

Auch Dörte war mit einem großen Glas Rheinwein erfreut worden. Das ungewohnte Getränk hatte ihren alten Kopf warm gemacht, und als der Senator in seinem Bett die ersten Schgelöne von sich gab, suchte sie in ihrer Manfarde bei geöffnetem Fenster ein wenig Kühlung.

Ueber den Dappspannen der alten Giebelhäuser hing der abnehmende Mond und lächelte sein spitzbüßiges Lächeln auf die Hafensstadt mit ihrem großen, menschenleeren Markt und der massiven Marienkirche. Plötzlich bemerkte Dörte, wie ein Schatten sich von einem Mauerloch des Kirchturms abhawang und mit schwarzen Flügelschlägen über die Dächer flog. „Huhuhu — hih!“ klang es schauerlich durch die Nacht.

Dörte wurde eiskalt vor Schreck. Hatte man je eine Gule lachen hören? Aber es war ganz deutlich gewesen. Kurz nach dem Huhu-Geschrei ein unerkennbares Geräuscher! Entsetzt schloß Dörte das Fenster. Die Sache war nicht geheuer. Kopfschüttelnd und augenzwinkernd nahm sie die Fliegenklappe, welche hinter dem gebannten Hauslegen steckte, von der Wand und lehnte sie auf alle Fälle als Waffe an ihr Bett. In Bereitschaft sein ist alles! Erst nach einer geruamen Weile schlief Dörte ein — auch das nur dank dem Markobrunner — und sie träumte von einer Ohreule, die ihr unheimliches Geräuscher über die Dächer Wildas hin erschallen ließ, wie jemand, dem ein großer Plan gut gelungen ist. — Und Dörte sank in traumlosen Schlummer.

Ben und die Millionen

Ein fröhlicher Roman in ernster Zeit von Hans Kede.

(Schluß statt Fortsetzung.)

„Nicht allzuviel!“

„Darum werden wir unser Studium anderswo beenden und dann im Auto eine Weltreise machen!“

„Du hast ja nette Pläne!“

„Habe ich auch. Diese Weltreise aber gibt uns Abstand genug. Auf ihr überlegen wir, was daheim mit unseren jungen Kräften u. mit unserem Vermögen zu schaffen ist!“

„Nach Neigung und Nutzen!“

„Aber nicht nur nach unserem Nutzen. Wir haben eine Gemeinschaft, ein Vaterland!“ Ben senkte nachdenklich den Kopf.

„Wir werden bei unserer Rückkehr besser als jetzt erkennen, wo wir einsehen wollen. Ich glaube nach wie vor an die deutsche Tüchtigkeit! ... Und damit an den deutschen Aufstieg!“

XXXII.

Die Weinversteigerung in Trier brachte mittlere Preise. Es gelang Ben, ein paar ausgezeichnete Fuder preiswert zu ersteigern. Er fügte noch 60 Flaschen Markobrunner Spätlese hinzu. Er rechnete dreißig Stammgäste der Pesselfstuden heraus zu einer nachträglichen Hochzeitfeier.

Er hatte sich nicht verrechnet, — auch darin nicht, daß eine Veröhnung mit dem alten Herrn auf stüßigem Wege am schnellsten angebahnt würde. Wie eine Stichprobe im Keller der Großen Wolkenweberstraße ergab, hatte schon die Blume und der Geschmad der Faszweine etwas durchaus Veröhnliches. Damit konnte Pessel jede Konkurrenz ausstechen.

Pessel hatte ihm völlige Erholung von der Reise gegönnt. Dann aber kam ein mörderischer Tag, an dem sechzig Veteranen aus Markobrunn die Hülle gebrochen wurden.

Ein Festtag! Die Sonne strahlte in hellem Glanz, Alwine strahlte in einem hellblauen Seidenkleid, in dem sie mit ihrem blonden Haarnoten und ihrem freundlichen Apfelgesicht zum Anbeissen ausah. Die Zieselmaus trug an diesem hohen Festtag einen hohen weißen Stehkragen, eine hochgeredete Spignase und eine hochgekämmte Tolle.

Und nun erst Pessel selber! Während seine berühmte Weinstube sich langsam mit den geladenen Gästen füllte, stand er wieder, wie in seinen besten Tagen, zwischen den beiden Stammischen, wo es am lustigsten herzugehen pflegte. Um eine gute Grundlage zu schaffen, speiste er wieder eine fette Hühnerbrühe — den Teller rand mit der Linken gerundet war.

Auf jedem der 28 Stammpflege stehen zwei glänzend ausgefätschte Flaschen des edlen Gewächses.

Und nun kam der feierliche Augenblick, wo alle Römer gefüllt waren mit dem fünfzigjährigen Edelwein, der den ganzen Raum mit köstlichem Duft erfüllte. Pessel wartete bis feierliche Stille eingetreten war, dann faßte er langsam aber fest sein Glas und gab das Zeichen, nicht etwa zu einem Trinkspruch, sondern zum Zelebrieren einer weihenollen Handlung, indem er sein Glas hob und seine erfahrene Nase in entgegenkommender Weise ihm näherte.

Tiefe Stille lagerte über den 28 Köpfen der andachtsvoll Kostenden. Als man nach und nach absekte, blieb es noch eine Weile still. Man sah sich an, man hielt das Glas erhoben und wie auf Verabredung ahnte man den seltsamen Aukt Pessels nach. Koch spülte er im Mund den letzten Schluck von Backbord nach Steuerbord, dann legte er Daumen und Zeigefinger der Linken zusammen, hob die Hand fast in die Höhe der Rechten und ließ ein summendes „Mmm, mmm“ hören. Diesem historischen Augenblick zeigte sich Tütschen gewachsen, er erhob die Rechte in ihrer ganzen Breite (wodurch der Stammisch vorübergehend verdunkelt wurde) und schwenkte sie als Tambourmajor zum allgemeinen Eintimmen. Und „Mmm“ summte es aus allen Männergaumen eine ganze Weile harmonisch durch die Stube.

Gab es einen Mißklang an diesem für alle Teilnehmer unvergeßlichen Tage? Nein! Als der Apteiker bei der zweiten Flasche wieder einmal über die Stränge schlug u. vom „Diseeboten“ sprach, erhob sich Pessel und zitierte die klassischen Verse:

„Wenn über eine dumme Sache mal glücklich Gras gewachsen ist, kommt sicher ein Kamel gelaufen, das alles wieder runterfrisht.“ Großer Beifall. Und der Apteiker nahm seinem alten Partner das Kamel nicht krumm.

Spareinlagen um 1,5 Milliarden RM. gestiegen

Eine Vertrauensbilanz für die Regierung Adolf Hitler
Von Ernst H o j j m a n n.

NSR. Seitdem der Nationalsozialismus in Deutschland die Staatsführung übernommen hat, sind bis heute die Einlagen bei den deutschen Sparkassen um rund anderthalb Milliarden RM. gestiegen. Mit 11,7 Milliarden RM. Spareinlagenbestand können die Kassen einen Rekord in der Spartätigkeit der Nachkriegszeit aufweisen. Und kaum in irgendeinem Jahre nach dem Kriege war der Zufluss von Spargeldern zu den Kassen wesentlich größer als im ersten Jahre des Nationalsozialismus.

Zweifellos der größte Teil der neuen Spargelder stammt aus dem durch die Arbeitsbeschaffung erzielten wachsenden Einkommen unseres arbeitenden Volkes. Aber die Steigerung der Einkommen kann doch nicht so groß gewesen sein, daß sie zu einem derart günstigen Spareinlagenzuwachs hätte führen können. Ein nicht unerheblicher Teil der Gelder, die den Kassen zugeführt worden sind, stammt ohne Zweifel aus den Beträgen, die vorher gehortet worden waren. Die Festigung der politischen und der wirtschaftlichen Verhältnisse hat so manchen Sparstrumpf wieder leeren und damit weiter Arbeit schaffen helfen.

Und noch ein Moment dürfte von Einfluß gewesen sein: Durch die Wiedereingliederung von mehr als drei Millionen Arbeitslosen haben bei manchem Geschäftsmann, wohl auch bei manchem guten Verwandten, früher ausgeliehene kleinere und größere Summen wieder ihren Weg zurück zum Kreditgeber gefunden. Auch diese zurückgezahlten Gelder, die oft schon abgeschrieben waren, sind wohl gespart worden.

Nögen die Gründe der überraschend guten Spartätigkeit des deutschen Volkes auch sehr verschieden voneinander sein — eins steht aber über allem: Das Vertrauen des Volkes zum neuen Staat und nicht zuletzt auch das Vertrauen zu unserer Währung ist im letzten Jahre wieder kräftig geworden. Zweifler und Köppler, die wohl ihr Geld im Strumpf festhalten, gibt es zweifellos im neuen Deutschland, im Volk aber sitzt der Glaube und das Vertrauen. Nichts bestärkt das so eindrucksvoll wie die Spartatistik!

Interessant ist es aber, einmal eine Parallele in dieser Hinsicht zum Ausland zu ziehen. Ueberraschenderweise ergibt sich dann, daß die französischen Sparinstitute seit dem Beginn des laufenden Jahres einen deutlichen Rückgang ihrer Einlagengelder verzeichnen müssen. Von 59,4 Milliarden Frank sind die Spareinlagen dort auf 58,7 Milliarden Frank geschrumpft, also um rund 1/2 Milliarden Frank. Dazu erfährt man ergänzend, daß das französische Volk mehr als 40 Milliarden Frank Gold und Banknoten gehamstert hat. Wenn außerdem noch hinzugefügt werden muß, daß die Arbeitslosenziffer in Frankreich in diesem Jahre die Vorjahrsergebnisse übersteigt, so geht aus all diesem deutlich hervor, daß man nicht auf allen Gebieten jenseits der Grenze auf „Sicherheit“ und auf Vertrauen achtet.

Aber auch im übrigen Ausland sind die Einlagenbestände der Sparinstitute während des letzten Jahres und zu Beginn des Jahres 1934 nirgends erheblich gewachsen. D e r r e i c h muß beispielsweise ebenfalls über eine Abnahme der Sparguthaben berichten. Ein weiterer Beweis für das mangelnde Vertrauen des österreichischen Volkes zum System Dollfuß. Gerade neuerdings überwiegen die Abhebungen.

Desgleichen gehen die Einzahlungen bei den tschechoslowakischen Sparinstituten zurück, während die Abhebungen zugenommen haben. Auch dort sind dementsprechend die Einlagenbestände leicht zusammengeschmolzen. In Norwegen und in den Vereinigten Staaten läßt sich die gleiche Feststellung machen. Soweit für die USA Statistiken vorhanden sind, zeigen sie ebenfalls größere Abgänge als Einzahlungen.

Anderer Länder, wie Italien, Belgien, Holland, Polen und die Schweiz können über einen geringfügigen Zuwachs der Einlagen bei ihren Sparinstituten berichten. Fast in der ganzen Welt ist seit dem verflohenen Jahre eine — in den einzelnen Staaten mehr oder minder stark ausgeprägte — Wirtschaftserholung eingetreten. In einer ganzen Reihe von Ländern läßt sich auch ein steigendes Einkommen nachweisen.

Die Spartätigkeit hat aber in keinem der Länder so erfreuliche Fortschritte gemacht wie bei uns im neuen Deutschland. Wenn wir die amtlichen Statistiken der einzelnen Staaten auf die Entwicklung der Spartätigkeit hin durchsehen, so ergibt sich das folgende interessante Bild: Bestände an Spareinlagen in den wichtigsten Staaten (in Mill. der betr. Landeswährung):

	1. April 1933	1. April 1934
Deutschland	10 396	11 661
Belgien	9 902	10 080
Dänemark	2 145	2 170
Frankreich	57 678	58 850
England	476,5	511,1
Italien	33 282	35 400
Niederlande	314	327
Norwegen	1 735	1 642
Polen	1 036	1 100,7
Schweden	445	444
Schweiz	2 654	2 698
Tschechoslowakei	21 504	20 298
Oesterreich	1 060	1 020
USA	6 333	6 222
Japan	4 482	4 702

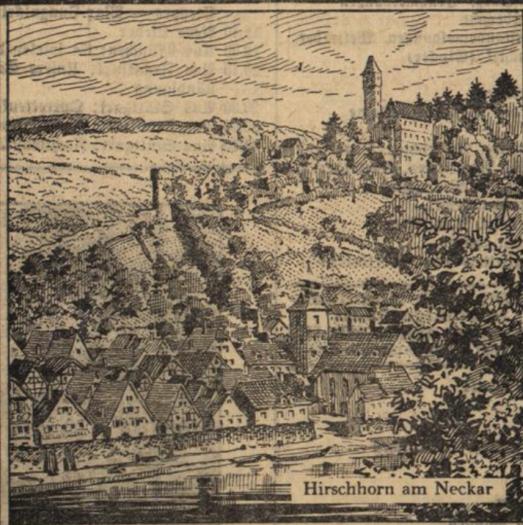
Angeht die Tatsache, daß auch bei uns in Deutschland in der letzten Zeit das Misemachertum versucht, das Vertrauen der Volksgenossen zu untergraben, ist die vorstehende Statistik doch sehr lehrreich. Sie zeigt, daß die allgemeine Erholung im neuen Deutschland wesentlich stärker in Erscheinung getreten ist als fast überall im Ausland. Sie zeigt aber auch — und das erscheint wohl noch bedeutsamer — daß das deutsche Volk Vertrauen zum neuen Deutschland gefaßt hat und daß es sich dies Vertrauen auch nicht durch Misemacher bisher hat erschüttern lassen.

Brand im Diakonissenhaus in Bethel

Bielefeld, 22. Juni. Im Diakonissenhaus „Abendriede“ auf dem Gelände der Bodelschwinghschen Anstalt Bethel brach am Freitag Feuer aus. Die Anstaltsfeuerwehr konnte in sechsstündiger Arbeitszeit den Brand auf den Dachstuhl beschränken. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden. In dem Hause „Abendriede“ sind 210 Diakonissinen untergebracht, die aber dort weiter wohnen können.



Aus deutscher Hand



für deutsches Land

Sie gönnen sich
sicher gern ein-
mal etwas
Gutes. Rauchen
Sie „Salem“-
Zigaretten,
dann wird Ihnen
jeder Tag zum
Feiertag!



SALEM
ZIGARETTEN

3 1/38

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

- Sonntag, 24. Juni:**
- 6.15 Aus Hamburg: Jazzkonzert
 - 8.15 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
 - 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
 - 8.25 Aus Frankfurt: Leibesübungen (Glucker)
 - 8.40 Bauer, hör zu!
 - 9.00 Aus Stuttgart: Katholische Morgenfeier
 - 9.45 Aus Frankfurt: Vier Gefänge für Frauenchor
 - 10.15 „Saarlänger“, Volkslieder
 - 11.00 Aus Karlsruhe: 8. Friedrich-Silcher-Gedächtnisfeier
 - 11.30 Aus Stuttgart: „Es spielen der Lanner, der Strauß“
 - 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
 - 13.00 Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit
 - 13.15 In dieser schönen Sommerzeit
 - 14.25 Volkslieder und Schürren
 - 15.00 Aus Frankfurt: Kaiserstunde: „Kaiser in Italien“
 - 16.00 Aus Stuttgart: 50-Jahr-Feier der Südb. Vereingung des Christl. Sängerbundes
 - 16.30 Aus Hamburg: „Das deutsche Derby“
 - 17.10 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
 - 18.00 Aus Stuttgart: Dichter aus Schwaben: Wilhelm Hauff
 - 18.35 Klaviermusik
 - 19.00 Aus dem Schaffen der Lebenden: Rudolf Schneider-Speltz
 - 19.25 Lustiges aus unserem Schallplatten-Koffer
 - 19.45 Sportbericht
 - 20.00 Aus Frankfurt: Der Vogelhändler
 - 22.00 Aus Mannheim: Mandolinentonkonzert
 - 20.20 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
 - 22.35 Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 23.00 Aus Königsberg: Tanz- und Unterhaltungsmusik
 - 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik
- Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm**
- 6.00 Aus Stuttgart: Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
 - 6.05 Aus Frankfurt: Gmnastik 1 (Glucker)
 - 6.30 Aus Frankfurt: Gmnastik 1
 - 6.55 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Frühmedungen
 - 7.05 Aus Stuttgart: Wetterbericht
 - 8.15 Aus Frankfurt: Wasserstandsmedungen, Wetterber.
 - 8.25 Aus Stuttgart: Gmnastik (Glucker)
 - 8.45 Landwirtschaftsamt
 - 7.00 Aus Frankfurt: Nachrichten
 - 11.25 Funfwerbungslorenz der Reichspostkellere
 - 11.55 Wetterbericht
 - 13.00 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst
 - 13.10 Aus Stuttgart: Vertikale Nachrichten, Wetterbericht
 - 13.50 Aus Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten
 - 20.00 Aus Frankfurt: Nachrichtendienst
 - 22.00 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten
 - 22.15 Aus Stuttgart: Du mußt wissen...
 - 22.25 Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

RADIO-STRAUSS das führende Rundfunk-Spezialgeschäft
 Durlach-Aus, Schwarzwaldstr. 12 Tel. 177 Karlsruhe, Kaiserstr. 46 Tel. 5065
 Volksempfänger Anzahlung 7.20 M. Monatsraten 4.20 M.

Montag, 25. Juni:

- 6.55 Frühkonzert
- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk - Stufe 1: Märchen
- 10.30 Lieder von Othmar Schoed
- 10.55 Träume am Ramin
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: Nachtgallen schlagen
- 14.00 Aus Frankfurt: Mittagsmusik
- 15.30 Aus Stuttgart: Lieder von Ernst Geutebrück
- 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Walter Kernst, ein deutsches Erfinderschicksal
- 17.45 Volkslieder
- 18.00 Hitlerjugend-Funk: „Neptun am Bodensee“
- 18.25 Aus Frankfurt: Französischer Sprachunterricht
- 18.45 Aus Karlsruhe: Unterhaltungskonzert
- 20.15 Aus Leipzig: Stunde der Nation: „Der Pilger nach Walfried“, Richard Wagner, der Mensch
- 21.15 „Tanz rüber - tanz rüber“
- 22.20 Aus München: Oesterreich-Vortrag
- 22.40 „Schwäbisch-bayerische Deand'lu“
- 24.00 Aus Stuttgart Nachtmusik
- 0.15 Alma mater Tubingenfs.

Stea

Ein Märchen aus dem Süden von Elisabeth Prinz-Karlsruhe.

Sonne, Sonne, Sonne... in Ueberfülle stürzen sich die Lichtstrahlen zum Markusplatz herunter, — die ständig sich hebende und senkende Wassermasse, die die Riva dei Schiavoni bespült, wirft es leuchtend zurück, die ganze Luft ist wie mit Silbergestirnen erfüllt. Das in helldüsterer Pose erstarrte Reitermonument Viktor Emanuels wirkt einen starken Schlaglichter, ... über die mitschwingende Landungsbrücke betrete ich den kleinen Dampfer, der Venedig mit Fusina verbindet. Eine frische Brise weht von der Adria herüber, indes das Schiff taktmäßig stampfend die „laguna morta“ durchweilt, Markusplatz, San Giorgi maggiore bleiben zurück, verschwimmen und werden zu köstlichen Farbenspielen im byzantinischen Gemälde, Venedig genannt.

Fusina: ein flaches Ufer, dahinter sonnendurchglühete Ebene, am Horizont ein blauer Höhenzug, die Euganeischen Berge... Die elektrifizierte Bahn, die über Fusina Venedig mit Padua verbindet, saust pfeilschnell dahin, dem Laufe der Brenta folgend; dies ist die Wasserstraße, auf deren Räden dahingleitend ein Goethe die Wunderstadt der Adria aufsuchte. Villen und kleine Schlösser in urakten Gärten halb versteckt liegend, einst Sommerfrischen des venezianischen und paduanischen Patriziat, heute oft verlassen oder profanerem Zwecken zugeführt, hülsen vorbei... eigenartige Idee, sich seine Erholungsstätte in sonnenendurchglüheter Ebene zu suchen... endlich nachdem die Spannung zum Höchsten gestiegen, ein riesiges Gebäude, ein weit sich ausbreitender Park, dessen dunkle Wipfel über barocken Portalen aufstauen... wir sind in Stea, dem so lange vergessenen, verschollenen Fürstentum, der Villa reale, wie sie heißt, heute plötzlich im Blickfeld der ganzen Welt.

Im Jahre 1736 vom Dogen Alvise Pisano als Erholungsort erbaut, „kaupte“ es Napoleon (wenn man so sagen will) und bewohnte es auch etliche Male, von ihm seinem Stiefsohne Eugen Beauharnais (Vetter der Großherzogin Stephanie von Baden) überlassen, ging es unter der österreichischen Herrschaft (bis 1806) in die Hände der Habsburger über. Als Gast von geschichtlicher Bedeutung weilte Kaiser Maximilian von Mexiko in seinen Mauern. Nach der Einigung Italiens wurden Schloß und Park dem Könige geschenkt und wird seit jener Zeit Villa reale (Königsvilla) genannt.

Handel und Verkehr

Wichtige Berliner Devisenkurse vom 22. Juni

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,608	0,612
Belgien (100 Belg.)	58,57	58,69
England (1 Pfund)	12,625	12,555
Frankreich (100 Fr.)	16,50	16,54
Holland (100 Gulden)	169,73	170,07
Norwegen (100 Kr.)	63,44	63,56
Oesterreich (100 Schilling)	48,45	48,55
Schweden (100 Kr.)	65,08	65,22
Schweiz (100 Fr.)	81,44	81,60
Tschekoslowakei (100 Kr.)	10,44	10,46
Ver. St. von Amerika (1 Dollar)	2,509	2,515

Wirtschaft

Daimler-Benz AG, Berlin-Stuttgart. Die Gesellschaft legt für die am 3. Juli d. J. in Stuttgart-Untertürkheim stattfindende ordentliche G.M. ihren Geschäftsbericht vor, der die Geschäftsjahre 1932 und 1933 umfaßt. Auf der Tagesordnung der G.M. kommt u. a. die Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterteter Form durch Verminderung des Grundkapitals im Verhältnis 5:3, d. h. von 43 620 000 RM. auf 28 172 000 RM. zur Beratung. Dem Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1932 ist u. a. zu entnehmen, daß sich das Unternehmen in diesem Jahr im Höhepunkt der allgemeinen Krisis befand und daß erit mit der neuen Staatsführung ein Umschwung zum Besseren sich bemerkbar machte. Aus dem Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1933 geht u. a. hervor, daß der Abstieg während des Berichtsjahres nicht nur in den Herbst- und Wintermonaten erheblich über den Ziffern des Vorjahres lag. Die Anzahl der Beschäftigten der Gesellschaft, die Ende 1932 einschließlich auswärtiger Verkaufsstellen und Reparaturwerkstätten 8850 betrug, konnte bis Ende des Jahres 1933 auf über 14 000 erhöht werden. Trotz der Exportschwierigkeiten erhöhte sich der Wert der Gesamtumsätze von 6 180 000 RM. im Jahre 1932 auf 7 560 000 RM. im Jahre 1933. Das Geschäftsjahr 1932 brachte einen Jahresverlust von 4 954 797 RM., der zusammen mit dem Vortrag von 8 430 709 RM. auf das Geschäftsjahr 1933 vorgetragen wurde. In diesem Jahr wird ein Nettoüberschuß von 2 470 474 RM. ausgewiesen, um den sich die Verlustvorträge der früheren Jahre von insgesamt 13 385 506 RM. auf 10 915 032 RM. herabmindern. Um diesen Verlust zu beheben, wird der G.M. die bekannte Kapitalherabsetzung vorgelegt.

Ueber die Aussichten im neuen Jahr wird berichtet, daß bis jetzt der Absatz erheblich über dem des Vorjahres liegt. An neuen Personenzugmaschinen wurden bis Ende Mai rund 18 000 und an neuen Last- und Lieferwagen rund 3400 mehr zugelassen gegenüber der gleichen Zeitperiode des vergangenen Jahres. Diese erhöhte Produktion hat es ermöglicht, rund 6000 Menschen neu der Beschäftigung zuzuführen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten der Gesellschaft hat jetzt die Zahl 20 000 überschritten.

Zunahme des Automobilabsatzes im Mai. Schon in den ersten Monaten des Jahres hatte der Aufschwung auf dem Automobilmarkt ein Tempo angenommen, dem die Autoproduktion nicht mehr zu folgen vermochte. Lieferungs-schwierigkeiten bei den gangbarsten Modellen waren die Folge. In den Zulassungsergebnissen dieser Monate konnte deshalb der tatsächliche Umfang der Verkäufe noch nicht voll zum Ausdruck kommen. Wie das Institut für Konjunkturforschung feststellt, sind im Mai etwa 14 200 fabrikneue Personenzugmaschinen und fast 2000 fabrikneue Lastkraftwagen in den Verkehr gestellt worden gegen rund 12 100 bzw. 1700 im April ds. Js. bei gleicher Zahl von Arbeitstagen. Die Zulassungsergebnisse der ersten fünf Monate 1934 stellen sich auf 44 286 fabrikneue Personenzugmaschinen und 7071 Lastkraftwagen, womit bei den Personenzugmaschinen der Stand von 1929, bei den Lastwagen von 1930 erreicht ist.

Brandschäden im Mai 1934. Nach der Feststellung des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland betragen die Verluste für Brandschäden bei den öffentlichen Feuerversicherungsanstalten (Brandversicherungsanstalten, Sozietäten, Brandkassen) im Mai 1934 5 903 610 RM. gegenüber 5 150 023 RM. im April 1934 und 5 091 625 RM. im Mai 1933. Die Anzahl der Schäden (Schadenhäufigkeit) betrug im Mai 1934 5900 gegenüber 5204 im April 1934 und 5351 im Mai 1933. Die Gesamtsumme der Brandschäden in den Monaten Januar bis einschließlich Mai des laufenden Jahres belief sich auf insgesamt 22 995 061 RM.

Neue Fernstraßenlinie. Im Anschluß an die „Deutsche Alpenpost“ von Berchtesgaden nach Lindau (Bodensee) betreibt die Deutsche Reichspost vom 1. Juli dieses Jahres an eine neue Fernstraßenlinie, die „Bodensee-Schwarzwald-Post“, von Lindau über Freiburg (Breisgau) nach Baden-Baden. Die Fahrt auf der neuen Strecke führt durch die schönsten Gegenden des Badnerlandes. In Rothaus (Südlicher Schwarzwald) ist Uebergang auf die schon längere Zeit bestehende Fernstraßenlinie Heidelberg-Luzern möglich.

Wochenbericht vom Getreidegroßmarkt Mannheim

An den internationalen Getreidemärkten konnte sich anfangs der Woche größeres Geschäft in La Plata-Weizen und Manitoba-Weizen entwickeln, das jedoch Mitte der Woche wieder etwas abgeflaut ist. Angehalten hat die Geschäftsbelebung im Ausland, hauptsächlich in Mais und Futtergetreide, worin weiterhin erhebliche Mengen umgesetzt wurden. In Süddeutschland war keines Geschäft in Auslandsweizen, besonders in Manitoba 1 Atlantica, der auf Basis 100 Kilo 5.- per 100 Kilo cfr Rotterdam umgelegt wurde. Neuerdings lauten die Offerten wieder etwa 7,5 Cents per 100 Kilo schwächer. Im Anschluß an die Auszubereiter für Weizen waren Weizenrohweizen lebhaft und gefragt und erreichten am Wochenanfang einen Kurs von 169,50 RM. per Tonne. Die Scheine sind im Augenblick wieder etwas abgeschwächt mit 168,50 RM. per Tonne angeboten.

Am Markt für Inlandsweizen blieb die feste Grundstimmung erhalten. Das Angebot ist zwar nach den Regenfällen etwas größer geworden, andererseits hat aber die Nachfrage leichten der Großmühlen, die bis zur neuen Ernte eingedockt zu sein scheinen, wiederum nachgelassen. Die vertriebenen hier in Frage kommenden Weizenprozentagen sind etwas über dem Festpreis angeboten, während schließlicher Weizen zum Festpreis erhältlich ist. Anfangs der Woche war etwas Geschäft in Inlandsweizen das jedoch Mitte der Woche wieder eingeschrumpft ist.

Der Markt für Inlandsroggen verläuft in stetiger Verflattung. Die Forderungen der Verkäufer aus Nord- und Ostdeutschland gehen teilweise sehr auseinander. Sommermärkischer Roggen wird zu 18,50 RM. per 100 Kilo cfr Mannheim zur prompten Abnahme angeboten. Das Angebot an Roggen bleibt weiterhin klein, allerdings ist auch der Bedarf an Oberrhein nur gering.

In Gerste der diesjährigen Ernte fehlt augenblicklich durchweg das Angebot, da die Bestände verkauft sind und die verarbeitende Industrie eingedockt ist. Bemerkenswert ist, daß neue deutsche Wintergerste zur Juli-Lieferung mit 18,75 RM., zur August-Lieferung mit 18,60 RM. per 100 Kilo cfr Mannheim, Kasse, Anlauf erhältlich ist. Im Kölner Bezirk wurde vierzellige neue Wintergerste zu 17,50 RM., zweizeilige zu 18,25 RM. ab Stationen angeboten.

Hafert ist in nennenswertem Maße nicht mehr am Markt, so daß die wenigen Offerten das Bild einer regulären Marktgestaltung nicht zu vermitteln vermögen.

Der Mehlmarkt zeigt völlig unverändertes Aussehen. Der Absatz bei den Mühlen in Weizenmehl bleibt gering, ebenso auch die Umsätze im Handelsgeschäft. Auch in Roggenmehl ist das Geschäft noch ruhiger geworden, wobei festzustellen ist, daß die süddeutschen Roggenmehls taum am Markt sind.

Am Futtermittelmarkt hat die verhältnismäßig große Nachfrage bei geringem Angebot durchweg zu weiteren leichteren Preiserhöhungen geführt. Mais ist im Einflang mit der festen Haltung des Auslandsmarktes ebenfalls erhöht und stellt sich auf 19,75 RM. per 100 Kilo waggontrei Mannheim mit Sack. Auch Mischfutterprodukte liegen fest, wobei Kleie noch besser offeriert wird als Futtermehl. Nachmehle sind kaum am Markt, ebenso sind Trodenmehle derzeit nicht angeboten. Analog der allgemeinen Entwicklung sind auch die Preise für Malzkeime und Biettreiber erhöht. Die Neuregelung der Preise für diätetische Futtermittel wird jetzt vorgenommen und bekanntgegeben.



Spundat für das Hilfswort Mütter und Kind

Die Flucht der Räume sind rasch durchschritten, als Hauptsehenswürdigkeit zeigt der Führer darin die Betten Napoleons, des Eugen und des italienischen Königs Viktor Emanuel II., plump, nach unseren Begriffen unhygienische Möbel mit Baldachin und schweren lustraubenden Behängen. Der Glanzpunkt des Schlosses ist der riesige Ballsaal in seinem Ausmaß, einem Kaiserpalast in einer Weltstadt würdig, eigenartig sich ausnehmend in dem von weit sich hindehender Ebene umfassenen Landschloß. Dieser Ballsaal enthält als Perle in der Krone seiner Kunstschätze, das riesige Deckengemälde des Tiepolo: eine Verherrlichung des Hauses Pisani... ein der Wirklichkeit abgelauchter ionendurchglüheter Himmel, wie wir ihn nun selbst über dem Markusplatz erlebten und wie nur ein Tiepolo ihn wiedergeben konnte, durchtummelt von Putten, Engeln und dem ganzen Olymp, freischwebend und auf Wolken reitend... Kenner bezeichnen es als das Hauptwerk des Meisters, dessen tünhe Pinselführung wir in Deutschland im Schlosse zu Würzburg bewundern können.

Der Park ist ein Märchen: das große Partee aus der La Notre-Zeit, weite grüne Rasenflächen und der aufstrebende Spiegel einer sie durchschneidenden Wasserläche. Zur Rechten der Irrgarten, worin d'Anunzio in einem seiner halb vergessenen Romane die Hauptfiguren spielen läßt... Die „englischen“ Anlagen sind ein köstliches Gewirz durch das dichte Grün sich windernde Wege, lauschiger, nischenartiger Plätze, bemoofter Statuen und Arnen, reizender Bauten. Eine Orangerie bietet eine Götterparade, die wie bewundernd auf zwei Reihen Orangen- und Zitronenbäume blickt. Ein Winkel trägt den Namen einer Königin von Ungarn... Der Marfall gleicht einem Fürstenschloß im Kleinen, veredelt stehen die von springenden Pferden übertragten Bögen... Die Pfade schneiden sich, immer wieder fällt der Blick aus einer Allee nach der Umfassungsmauer, die im „point de vue“ ein dekoratives Portal oder Fenster sehen läßt mit statuengeschmückten Treppentürmchen oder vasenbefrachten Giebeln...

Viele Jahre lag Stea im Dornröschenschlaf, von den Wenigen gekannt, die es unternahmen, es in seiner Einamkeit aufzusuchen. Es wartete auf den Prinzen, der es erweckte. Die Zeit der Prinzen ist vorbei... doch nun hat es einer, wenigstens vorübergehend, der Vergessenheit entzissen, der Mann aus dem Volk, der für sein Volk werdend die Alpen überflog, unser Führer Adolf Hitler.